

Kleine Anfrage

der Abgeordneten Kersten Artus (DIE LINKE)

Betrifft: Hebammen in Hamburg – Was macht der Senat gegen die Unterversorgung?

Hebamme ist der wohl weiblichste Beruf der Welt. Und Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett gehört zu den bedeutendsten Erfahrungen im Leben einer Frau. Neben den angestellten Kolleginnen in den Kliniken sind Hebammen in der Regel freiberuflich tätig. Außerdem gibt es Familienhebammen, die gezielt in die Familien gehen und stabilisierend wirken. Schwangerschaft und Geburt sind natürliche Lebensvorgänge und keine Krankheiten. Hebammen können aufgrund ihrer Qualifikation – soweit Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett unauffällig sind – eigenständig ohne Ärztin/Arzt betreuen und mit der Kasse abrechnen. Dennoch gibt es seit Jahren einen Trend hin zu einer risikobehafteten Betrachtung einer Schwangerschaft und einer Geburt, die dauernder Überwachung bedarf.

Das Wissen um die Anzahl der Hebammen in Hamburg und deren Betreuungsleistungen Versorgung in Hamburg ist defizitär. Laut eines Ergebnisberichts des Hebammenverbandes Hamburg e.V. und der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V., HAG, aus 2007 sind die Leistungen bezüglich Schwangerenvorsorge, Schwangerschaftsbeschwerden, im Wochenbett und in der Stillberatung ein Trend zur schlechteren Versorgung in den sozial schlechter gestellten Stadtteilen zu beobachten. Die Ergebnisse der Fragebögen von 203 freiberuflich tätigen Hebammen in Hamburg ergaben, dass 21 Prozent der Hebammen maximal eine Frau im Monat betreuen, 33 Prozent betreuen zwei bis drei Frauen, 20 Prozent betreuen mehr als acht Frauen im Monat. Bezogen auf die Lebendgeburten in Hamburg in 2005 (16.179) ergibt sich, dass bei 14 Prozent der Schwangeren die Vorsorge durch eine Hebamme geleistet wurde. Bei Schwangerenbeschwerden nutzten 25 Prozent der Frauen eine Hebamme. 44 Prozent der Wöchnerinnen nahmen Hebammenhilfe in Anspruch und Stillberatung fand bei zehn Prozent aller Schwangeren durch Hebammen statt. Diese niedrigen Quoten stehen vor dem Hintergrund, dass Wöchnerinnen mittlerweile in der Regel bereits nach drei Tagen die Klinik verlassen (98 Prozent aller Geburten finden in einem Krankenhaus statt), nach einem Kaiserschnitt bereits nach vier bis fünf Tagen.

Vor diesem Hintergrund frage ich den Senat:

- 1) Ist dem Senat der Ergebnisbericht bekannt?
- 2) Wenn ja:
 - a. Welche Konsequenzen hat er daraus geschlossen?
 - b. Welche Maßnahmen wurden aufgrund der Ergebnisse bereits eingeleitet?
 - c. Wenn nein, warum nicht?
- 3) Wie viele Hebammen sind in Hamburg tätig? Bitte nach festangestellt, freiberuflich und Familienhebammen getrennt aufschlüsseln, ggf. berufliche Kombinationen angeben.

- 4) Wie viele Hebammen in Hamburg haben einen Migrationshintergrund und welchen?
- 5) Wie viele Familienhebammen gibt es in Hamburg, mit welchem Stundensatz sind sie ange- stellt und wo? Bitte nach Stadtteilen aufschlüsseln.
- 6) Gibt es bei der Hamburger Arbeitsagentur erwerbslos gemeldete Hebammen?
- 7) Wie hat sich in den letzten zehn Jahren, speziell aber seit der Privatisierung des Landesbe- triebes Krankenhäuser, der Anteil der festangestellten Hebammen in den Geburtsabteilungen der Hamburger Krankenhäuser entwickelt? Bitte pro Krankenhaus, nach Vollzeit-/Teilzeit- stellen auflisten und nach Anzahl der Geburten aufschlüsseln.
- 8) Muttermilch ist die beste Nahrung in den ersten Lebensmonaten. Berichten zu Folge hat sich das Stillverhalten junger Mütter in den letzten Jahren verändert: Viele Frauen haben Proble- me beim Stillen mit der Folge, dass sie Muttermilchersatznahrung dazu füttern. Eine Ursa- che soll darin liegen, dass auf den Wöchnerinnenstationen aufgrund des Personalmangels zu wenig Hilfe und Anleitung zum Stillen gegeben wird und stattdessen wieder zunehmend Er- satznahrung angeraten wird.
 - a. Kann der Senat diesen Eindruck bestätigen?
 - b. Wird diesem Trend Einhalt geboten oder wird er toleriert?
 - c. Wie wird ihm Einhalt geboten, bzw. warum wird er – wider besseren Wissens – tole- riert?
 - d. Wie erfolgt gezielte Aufklärung über die Vorzüge des Stillens vor dem Hintergrund der äußerst geringen Beratungsquote von zehn Prozent?
- 9) Hebammen werden in Hamburg am Bildungszentrum für Gesundheitsberufe ausgebildet.
 - a. Wie viele Hebammen werden in Hamburg jährlich ausgebildet?
 - b. Wie viele davon haben – bezogen auf die letzten zehn Jahre – einen Migrationshin- tergrund?
- 10) Vielfach wird kritisiert, dass die Ausbildung zu wenig auf die spätere berufliche Realität vorbereitet.
 - a. Welche Überlegungen gibt es bezüglich an Änderungen/Modifizierungen der Aus- bildung, um besser auf die Freiberuflichkeit vorzubereiten?
 - b. Gibt es Überlegungen, Zusatzqualifikationen für die Tätigkeit als Familienhebamme in die Ausbildung zu integrieren, bzw. zusätzliche Ausbildungsmodule anzubieten?
 - c. Wie groß schätzt der Senat die Notwendigkeit ein, dass Hebammen einen Bachelor und Masterstudiengang durchlaufen können, bzw. gibt es dazu bereits Initiativen oder konkrete Pläne?
- 11) In Harburg und Barmbek gibt es von Hebammen geleitete Kreissäle.
 - a. Wie viele Frauen haben sich seit deren Existenz dafür angemeldet?
 - b. Wie sind die Erfahrungen?
 - c. Wie werden Schwangere über die Existenz dieser Kreissäle informiert?
- 12) Hebammen verdienen nach Ansicht von Expertinnen und der Gewerkschaft ver.di zu wenig. Für eine Beleggeburt erhält eine Hebamme zum Beispiel 224,40 Euro, für eine Hausgeburt 448,80 Euro.
 - a. Wie hoch ist der Durchschnittsverdienst einer freiberuflich arbeitenden Hamburger Hebamme im Jahr?
 - b. Wie viele freiberufliche Hebammen verdienen unter 400 Euro monatlich?
 - c. Sieht der Senat die Erforderlichkeit, das Gebührensystem, sprich, die Bezahlung der Hebammen, zu ändern, um erstens den Beruf attraktiver zu machen und zweitens Hebammen eine bessere wirtschaftliche Grundlage zu bieten?